



HARTAM WIND

4. Norddeutsches Kinder-
und Jugendtheaterfestival

7.-11. Mai 2014

Theater Bremen / Schwankhalle

Ausrichter:

THEATERBREMEN



SCHWANKHALLE::RAUM FÜR IDEEN

STADTTHEATER
BREMERHAVEN

Inhalt

Vorwort.....	4
Das Festivalprogramm	5
Festivalleröffnung	6
Die eingeladenen Inszenierungen	
Ein Bodybild	8
Ein König zu viel	9
Das Gespenst von Canterville.....	10
Die Verwandlung.....	11
Korallenfische* sind andersrum.....	12
Lütt Aant – Ente, Tod und Tulpe	13
Wann gehen die wieder?	14
Schillers Räuber.....	15
Superhero.....	16
Die Heimspiele	
Wir alle für immer zusammen.....	17
Die Wahrheit über Hänsel und Gretel	18
Nichts. Was im Leben wichtig ist.....	19
Kinder SOLDATEN.....	20
Das Rahmenprogramm	
Cultural Hacking – Kulturelle Bildung im 21. Jahrhundert.....	22
Erzählen für Kinder heute.....	24
Die Sichtbarkeit der Theaterpädagogik	25
Vom Zeigen zum Tun: Performative Verfahren im Kinder- und Jugendtheater	27
Die Jugendredaktion des Festivals <i>Hart am Wind</i> 2014	28
Die Arbeit der Kinder- und Jugendjury	29
Eindrücke und Ausblicke	
<i>Hart am Wind</i> 2014: Trotz steifer Brise und knapper	
Ressourcen ein Erfolg.....	31
Nach dem Festival ist vor dem Festival	32
Impressionen	34
Team / Impressum	36

Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser, liebe Theaterschaffende, vom 7. - 11. Mai 2014 ging das 4. Norddeutsche Kinder- und Jugendtheaterfestival *Hart am Wind* in Bremen vor Anker. Dieses Festival, das alle zwei Jahre in einer anderen Stadt stattfindet, war nach Oldenburg, Hannover und Göttingen zum ersten Mal in Bremen zu Gast. Ausgerichtet wurde es vom Theater Bremen in Kooperation mit dem Kunst- und Künstlerhaus Schwankhalle. Als ideeller Partner stand das Stadttheater Bremerhaven zur Seite.

Eine Besonderheit des Festivals ist, dass es gemeinsam von der freien Szene und den Stadt- und Staatstheatern bestritten wird. Somit ist dieses Festival eine wichtige Standortbestimmung für die Theatermacher_innen, deren gemeinsames Anliegen es ist, professionelles Theater für junge Menschen zu zeigen.

Hart am Wind 2014, das waren fünf Tage „Theater total“ mit Inszenierungen, Fachgesprächen, Workshops und Begegnungen. In 23 Vorstellungen haben die von einer Jury ausgewählten Inszenierungen sowie die Gastgeber-Inszenierungen gezeigt, wie vielfältig, künstlerisch anspruchsvoll und vital das Theater für ein junges Publikum ist. Das Publikum honorierte dies mit regem Zuspruch. Viele Vorstellungen waren ausverkauft, die Auslastung lag insgesamt bei über 80 %. In Publikumsgesprächen kamen die Besucher_innen mit den Künstler_innen in Kontakt. Der Theaterbesuch wurde somit für alle Beteiligten zu einem intensiven Erlebnis und einem anregenden Austausch.



Foto: Jörg Landsberg

Rebecca Hohmann

Für die Theaterschaffenden war das Festival zugleich ein intensives Arbeitstreffen. Die Inszenierungen wurden in eigenen Formaten reflektiert, Fachdiskurse und Workshops luden dazu ein, neue Tendenzen in der Darstellungs- sowie in der Vermittlungskunst wahrzunehmen und auszuprobieren. Hierzu gab es verschiedene Veranstaltungen in Kooperation mit der ASSITEJ, deren Ergebnisse in dieser Dokumentation nachzulesen sind.

Das Festival bestach neben dem künstlerisch und fachlich hohem Niveau auch und besonders durch die kompetente Begleitung derjenigen, für die Theater gemacht wird: den Kindern und Jugendlichen. Eine Jugendredaktion sowie eine Kinder- und Jugendjury haben das Festival intensiv und kompetent begleitet. Die Wahlen der Kinder- bzw. Jugendjury des aus ihrer Sicht besten Kinderstückes und Jugendstückes waren ein abschließender Höhepunkt des Festivals.

Für eine berauschte Festivalatmosphäre sorgten darüber hinaus ein exzellentes Catering von Tom Korn, Festivalfahrräder, die für alle parat standen, um die Weserseite zur jeweils anderen Spielstätte zu wechseln, und viele freiwillige Helferinnen und Helfer! Diese Dokumentation soll dazu dienen, den fachlichen Diskurs festzuhalten, damit an den Gedanken und Ideen weitergesponnen werden kann und soll gleichermaßen eine Erinnerung an lebendige und anregende Theater Tage in Bremen sein.

Rebecca Hohmann
Künstlerische Leiterin Moks

Mi 7.5.

18:00 bis 18:45	Festivalleröffnung Festlicher Auftakt mit Reden, Musik und Einblicken in die Inszenierungen	Theater Bremen, Foyer Kleines Haus
19:00 bis 20:30	Nichts. Was im Leben wichtig ist 14+ Moks / Theater Bremen	Theater Bremen, Kleines Haus
21:00 bis 22:00	Ein Bodybild 15+ cobratheater.cobra / Theater Marabu	Theater Bremen, Moks
ab 22:00	Festival-Eröffnungsparty mit DJ The Artist	Theater Bremen, Foyer Kleines Haus

Do 8.5.

10:30 bis 11:30	Ein König zu viel 4+ Theater im Werttpark danach Publikumsgespräch	Schwankhalle, Neuer Saal
12:00 bis 13:00	Ein Bodybild 15+ cobratheater.cobra / Theater Marabu danach Publikumsgespräch	Theater Bremen, Moks
15:30 bis 19:30	Vom Zeigen zum Tun – performative Verfahren im Kinder- und Jugendtheater Workshop	Theater Bremen, Ballettsaal
16:00 bis 17:00	Ein König zu viel 4+ Theater im Werttpark	Schwankhalle, Neuer Saal
18:00 bis 19:00	Das Gespenst von Canterville 7+ Theater Fata Morgana	Theater Bremen, Brauhauskeller
18:00 bis 19:30	Internationale Vernetzung im Kinder- und Jugendtheater Infoveranstaltung	Theater Bremen, Foyer Kleines Haus
20:00 bis 21:15	Die Verwandlung 15+ DT Göttingen – junges schauspiel	Theater Bremen, Kleines Haus
21:15 bis 22:00	Rockabilly Riot Konzert	Theater Bremen, Foyer Kleines Haus

Fr 9.5.

10:30 bis 11:45	Die Verwandlung 15+ DT Göttingen – junges schauspiel danach Publikumsgespräch	Theater Bremen, Kleines Haus
10:30 bis 11:30	Das Gespenst von Canterville 7+ Theater Fata Morgana danach Publikumsgespräch	Theater Bremen, Brauhauskeller
12:00 bis 13:05	Korallenfische* sind andersrum 14+ Theater zwischen den Dörfern danach Publikumsgespräch	Schwankhalle, Alter Saal
16:00 bis 17:15	Kinder SOLDATEN 14+ Junge Akteure / Theater Bremen danach Publikumsgespräch	Theater Bremen, Moks
17:30 bis 18:15	Next Art Education Vortrag	Theater Bremen, Foyer Kleines Haus
18:30 bis 20:00	Erzählen für Kinder heute Podiumsdiskussion	Theater Bremen, Foyer Kleines Haus
19:00 bis 20:05	Korallenfische* sind andersrum 14+ Theater zwischen den Dörfern	Schwankhalle, Alter Saal
20:30 bis 22:00	Die Wahrheit über Hänsel und Gretel 12+ Kunst- und Künstlerhaus Schwankhalle	Schwankhalle, Neuer Saal
ab 22:00	Gemütlicher Tagesausklang mit Essen und Musik	Schwankhalle

Sa 10.5.

10:30 bis 11:20	Lütt Aant – Ente, Tod und Tulpe 5+ Ohnsorg Studio am Ohnsorg-Theater danach Publikumsgespräch	Theater Bremen, Moks
12:00 bis 13:00	Das Gespenst von Canterville 7+ Theater Fata Morgana	Theater Bremen, Brauhauskeller
12:00 bis 14:00	think global, act local! Theaterpädagogische Profile an Theatern für junges Publikum & Theaterpädagogische Profile im Netz – Website Launch	Theater Bremen, Ballettsaal
14:00 bis 14:55	Wann gehen die wieder? 5+ Junges SchauspielhausHamburg danach Publikumsgespräch	Theater Bremen, Kleines Haus
16:00 bis 17:00	Das Gespenst von Canterville 7+ Theater Fata Morgana	Theater Bremen, Brauhauskeller
16:30 bis 17:25	Wann gehen die wieder? 5+ Junges SchauspielhausHamburg	Theater Bremen, Kleines Haus
18:00 bis 19:20	Wir alle für immer zusammen 10+ JUP! am Stadttheater Bremerhaven	Schwankhalle, Alter Saal
20:00 bis 22:00	Poetry Slam in Kooperation mit Slammer Filet Bremen	Theater Bremen, Foyer Kleines Haus
ab 22:00	Party mit DJ Meister T.I.M.	Theater Bremen, Foyer Kleines Haus

So 11.5.

10:30 bis 11:20	Lütt Aant – Ente, Tod und Tulpe 5+ Ohnsorg Studio am Ohnsorg-Theater	Theater Bremen, Moks
12:00 bis 13:15	Schillers Räuber 14+ Junges Schauspiel Hannover danach Publikumsgespräch	Theater Bremen, Kleines Haus
14:00 bis 15:00	tanz + theater machen stark Infoveranstaltung	Theater Bremen, Foyer Kleines Haus
15:30 bis 17:00	Superhero 13+ danach Publikumsgespräch Junges Staatstheater Oldenburg	Schwankhalle, Neuer Saal
17:30 bis 18:00	Verleihung der Preise der Kinder- und Jugendjury	Schwankhalle, Neuer Saal
19:00 bis 20:15	Schillers Räuber 14+ Junges Schauspiel Hannover	Theater Bremen, Kleines Haus

Inszenierungsgespräche (intern)

Do 8.5. 14:00 bis 15:30	Ein Bodybild / Ein König zu viel	Schwankhalle, Probephöhne Theater
Fr 9.5. 14:00 bis 15:30	Korallenfische* sind andersrum / Die Verwandlung	Theater Bremen, Ballettsaal
Sa 10.5. 20:00 bis 21:30	Wann gehen die wieder? / Das Gespenst von Canterville	Theater Bremen, Ballettsaal
So 11.5. 14:00 bis 15:00	Schillers Räuber / Lütt Aant – Ente, Tod und Tulpe	Theater Bremen, Ballettsaal

Festivalleröffnung



Michael Börgerding, Intendant Theater Bremen



Kulturstaatsrätin Carmen Emigholz



ASSITEJ-Vorstand Thomas Lang



Musikalische Einstimmung mit Hardy's Swing Club



Fotos: Jörg Landsberg

Die Auswahljury von *Hart am Wind* 2014 (v.l.n.r.) mit den Urkunden für die eingeladenen Theater: Nathalie Forstman, Stanislava Jevic, Katrin Ötting, Rebecca Hohmann, Tanja Spinger, Joachim von Burchardt und Eckhard Mittelstädt



Die Inszenierungen

cobratheater.cobra (Hamburg / Hildesheim) / Theater Marabu

Ein Bodybild

Von Corinna Sigmund

Mit Bene Neustein, Laura Schuller **Regie** Martin Grünheit **Regieassistentz** Laurin Thiesmeyer
Bühne Imke Paulick und Ensemble **Kostüm** Imke Paulick



Foto: Ursula Kaufmann

„Wie Samuel Becketts Figuren auf Speed wirkte sie (die Performerin, die Red.) bei ihrer quälerischen Selbstinspektion, die zu Walzerklängen in ein furioses Finale mündete.“ (Hendrik Werner im Weser Kurier)

In ihrer ästhetischen Umsetzung ist das Kollektiv auf der Höhe der Zeit. Sowohl durch die Wahl ihrer multimedialen Mittel als auch durch die fragmentarischen Erzählweise fordern sie ein junges Publikum dazu heraus, Theater neu zu denken und als einen ‚Schauraum‘ wahrzunehmen, der

dadurch Stellung bezieht, dass er relevante Inhalte und Formsprachen miteinander verknüpft ohne sie stringent durchzudeklinieren. (Auszug aus der Begründung der Auswahl-Jury)

Theater im Werftpark Kiel

Ein König zu viel

Von Gertrud Pigor

Mit Matissek Brockhues, Horst Stenzel **Regie** Gertrud Pigor **Ausstattung** Stefanie Klie **Komposition** Jan-Willem Fritsch



Foto: Olaf Struck

„Mit der Frage, wer mit welchem Recht über andere herrschen dürfe, sollen sich Kinder ab 4 Jahren auseinandersetzen. Und das tun sie auch: Lautstarker Protest bricht los als ein König den anderen zum Diener degradiert.“

(Jan-Paul Koopmann in der taz)

Mit ihrer Geschichte zeigt Gertrud Pigor einmal mehr ihr Talent und ihre Gabe, sich einem für Kinder relevanten Thema mit dem gebührenden Ernst und gleichzeitig mit einer wohlthuenden Leichtigkeit zu widmen.

Ein König zu viel ist eine Inszenierung voller Humor, bei der Kinder und Erwachsene gleichermaßen ihren Spaß haben. (Auszug aus der Begründung der Auswahl-Jury)

Theater Fata Morgana (Hamburg / Hildesheim)

Das Gespenst von Canterville

Ein musikalisches Live-Hörspiel nach Oscar Wilde

Mit Thomas Esser Regie Brigitte A. Ostermann Ausstattung Katharina Philipp
Komposition / Bühnenmusiker Thomas Esser



Foto: Jakob Funk

„Auf unsere Scherzfrage, ob sie jetzt an Gespenster glaubten, grinste man uns an und meinte: ‚Ein bisschen.‘“

(Die Jugendredaktion über ein Gespräch mit Zuschauern)

Die Inszenierung zeigt auf exemplarische Weise, wie so ein „großer“ Stoff in einer „kleinen“ One-Man-Show überzeugend für junges und erwachsenes Publikum auf die Bühne gebracht werden kann. Es ist ein lustvoller Vorgang für den Zuschauer, sich einerseits in eine andere Welt entführen zu lassen und andererseits die reale kleine Welt des

Geschichtenerzählers zu erleben, zu sehen, wie er die Effekte erzeugt und welche Mittel er benutzt. In dieser Gleichzeitigkeit von Kopfkino und Sichtbarkeit liegt der große Reiz dieser Inszenierung. (Auszug aus der Begründung der Auswahl-Jury)

DT Göttingen – junges Schauspiel

Die Verwandlung

Nach der Erzählung von Franz Kafka

Mit Imme Beccard, Anna Katharina Diener / Kathrin Müller-Grüß, Norman Grüß, Meinolf Steiner **Regie** Joachim von Burchard **Klanginstallation** Nick Claus Potulski **Ausstattung** Jeannine Simon **Dramaturgie** Nicola Bongard



Foto: Isabel Winarsch

„Sie haben gerade *Die Verwandlung* gesehen – eine klaustrophobische Theaterfassung von Kafkas Novelle, (...). Hört man ihnen beim Streit darüber zu, ob ein ‚hermetischer Text wie *Die Verwandlung* auf der Bühne funktionieren könne‘, verringern sich die Nachwuchssorgen.“ (Jan-Paul Koopmann (taz) beim Belauschen der Jugendredaktion)

Die Inszenierung fordert die Zuschauenden dazu heraus, eigene Interpretationen zu entwickeln, was die Veränderung eines Einzelnen auf ein bestehendes Gefüge, hier

die Familie, bewirken kann. Eine sehr überzeugende und handwerklich herausragende Produktion! (Auszug aus der Begründung der Auswahl-Jury)

Theater zwischen den Dörfern (Wennigsen)

Korallenfische* sind andersrum

Von Kian Pourian und Suse Wessel

Mit Kian Pourian, Suse Wessel **Regie, Musikleitung, Choreografie,**
Dramaturgie Kian Pourian, Suse Wessel **Ausstattung** Fabian Wessel

Foto: Andreas Hartmann



„Kleinere Contact-Improvisation, Tanzeinheiten und musikalische Einheiten unterbrechen die Parallelgeschichten immer wieder und schufen eine romantische Zwischenebene.“ (Aus dem Blog der Jugendredaktion)

Das Theater zwischen den Dörfern hat sich dieser existentiellen Frage nach der Identität mit Leichtigkeit, Humor und großer Spielfreude gewidmet. Sie präsentieren

Gedankenanstöße und überlassen es ihren Zuschauern, eigene Antworten zu finden. (Auszug aus der Begründung der Auswahl-Jury)

Ohnsorg Studio am Ohnsorg-Theater (Hamburg)

Lütt Aant – Ente, Tod und Tulpe

Nach dem Bilderbuch von Wolf Erlbruch – Auf Hoch- und Plattdeutsch

Mit Hanka Schmidt, Wolfgang Sommer **Regie** Andrea Udl

Ausstattung Ilka Meier **Dramaturgie** Cornelia Ehlers



Foto: Maike Kollenrott

„Doch seine (Jan Klapperbeyns, die Red.) ursprüngliche Aufgabe wird nicht vergessen. Fragen über den Tod, Himmel und Hölle. Die Ente ist neugierig und fragt einfach drauf los. Das Ende von Ente ist nahe. Doch vorher muss noch eine Sache erledigt werden – Das Anbalzen eines Erpels.“ (Aus dem Blog der Jugendredaktion)

Die Inszenierung zeigt modellhaft, wie gelebte Zweisprachigkeit aussehen kann und wie deutsche Bühnen Zweisprachigkeit spielerisch integrieren können. Ganz abgesehen von dieser sprachlichen Besonderheit ist die Inszenierung von Andrea Udl exemplarisch dafür, wie es

einem Ensemble (hier Hanka Schmidt, Wolfgang Sommer) gelingen kann, das schwierige Thema Sterben und Tod mit großer Leichtigkeit so zu erzählen, dass es für Kinder ab fünf Jahren und Erwachsene gleichermaßen geeignet ist. (Auszug aus der Begründung der Auswahl-Jury)

JungesSchauspielHausHamburg

Wann gehen die wieder?

Nach dem Bilderbuch von Ute Krause

Mit Hermann Book, Jan-Willem Fritsch, Jonathan Müller, Christine Ochsenhofer **Regie** Gertrud Pigor

Ausstattung Katrin Plötzky **Komposition / Bühnenmusiker** Jan-Willem Fritsch **Dramaturgie** Stanislava Jević



Foto: Sinje Haselöder

„Musikalisch begleitet wurde die Inszenierung von einem der Darsteller, der die passende Musik für Drachen, Räuber und Prinzessinnen lieferte. Auch die Tiergeräusche des Waldes waren seine Aufgabe, die er sehr unterhaltsam erfüllte.“

(Aus dem Blog der Jugendredaktion)

Die Regisseurin hat ein wunderbares Gespür für die Komik in der Tragik und eine erfrischend unsentimentale und scharf beobachtete Kindersicht auf die Dinge, wie sie für Scheidungskinder nunmal sind: kompliziert, aber

meistens lösbar. Hier ist ein Ensemble am Werk, dem es ein Anliegen ist, eine Geschichte zu erzählen, die witzig und zugleich kompliziert und thematisch anspruchsvoll sein kann. (Auszug aus der Begründung der Auswahl-Jury)

Junges Schauspiel Hannover

Schillers Räuber

Nach dem Drama *Die Räuber* von Friedrich Schiller

Mit Martin Engelbach, Juliane Fisch, Sebastian Kaufmane, Dominik Maringer, Thomas Mehlhorn, Oscar Olivo **Regie** Ruth Messing **Bühne** Andrea Wagner **Kostüm** Theresa Klement **Musik** Martin Engelbach **Video** Ines Schiller **Dramaturgie** Gesa Lolling



Foto: Katrin Ribbe

„Gerade weil die Regisseurin nicht versucht, den Stoff für Jugendliche zu vereinfachen ist es wahrscheinlich ein besonders gut geglücktes Jugendtheaterstück.“

(Aus dem Festivalblog der Jugendredaktion)

Diese Inszenierung schafft etwas Fantastisches: Nämlich die (gesprochene) Sprache auszusparen, aber gleichzeitig ein Fest der (nonverbalen) Sprache zu feiern. Dieser außergewöhnlichen Inszenierung gelingt es spielend, sich aus Elementen der Schillerzeit und des Stummfilms zu be-

dienen und trotzdem im Heute verankert und für Jugendliche interessant zu sein, die normalerweise weder mit der Zeit von Schiller noch mit der Ära des Stummfilms zu tun haben. (Auszug aus der Begründung der Auswahl-Jury)

Junges Staatstheater Oldenburg

Superhero

Nach dem Roman von Anthony McCarten

Mit Vincent Doddema, Kristina Gorjanowa, Bernhard Hackmann, Rüdiger Hauffe **Regie** Markolf Naujoks
Musikleitung Gunnar Greszik **Ausstattung** Marina Stefan **Comics** Theda Schoppe **Dramaturgie** Matthias Grön



Foto: Andreas Etter

„Das Stück beleuchtet die Geschichte von einem todkranken Jugendlichen, der nicht als Jungfrau sterben möchte. Sehenswert ist das Stück allemal, allerdings empfehlen wir die Altersempfehlung im Zweifelsfall zu beachten.“

(Aus dem Blog der Jugendredaktion)

Dem künstlerischen Team gelingt es, Donald Delpes Geschichte ebenso berührend wie unterhaltsam zu erzählen. Zwischen Einfühlung und Distanz findet die Inszenierung von Markolf Naujoks die notwendige Balance. Sie zeichnet

sich durch eine sichere Figurenführung und das Vertrauen auf die Geschichte aus. (Auszug aus der Begründung der Auswahl-Jury)

JUP! am Stadttheater Bremerhaven

Wir alle für immer zusammen

Nach dem Roman von Guus Kuijer

Mit Christine Karall, Jan-Friedrich Schaper, Franziska Schlaghecke **Regie** Christian Müller
Ausstattung Gitti Scherer **Komposition** Jonas Bolle **Dramaturgie** Tanja Spinger



Kunst- und Künstlerhaus Schwankhalle (Bremen)

Die Wahrheit über Hänsel und Gretel

Nach dem Buch von Hans Traxler

Mit Vivien Bullert, Martin Clausen, Jochen Klüßendorf, Birgit Corinna Lange Regie Michael Pundt Bühne Anna Bartholdy, Jonte von Döllen, Michael Pundt Kostüm Harm Coordes Komposition Hans-Jürgen Osmer Dramaturgie Michael Pundt



Moks / Theater Bremen

Nichts. Was im Leben wichtig ist

Nach dem Roman von Janne Teller

Mit Anna-Lena Doll, Lisa Marie Fix, Justus Ritter, Walter Schmuck, Leon Ullrich **Regie** Alexander Riemenschneider
Bühne David Hohmann **Kostüm** Katharina Kownatzki **Musik** Tobias Vethake **Dramaturgie** Sabrina Bohl



Junge Akteure / Theater Bremen

Kinder|SOLDATEN

Von Gernot Grünewald

Mit Hannah Aulepp, Jaimie Lee Barban, Lilly Rose Barshy, Cosi Beez, Paul Bünger, Paris Phillip Deuter, Edin Emeri, Fanny Lya Hilken, Thorge Just, Noah Jonatan Kappe, Rieke Klaßen, Ben Klee, Jeanne Catherine Köster, Joop Naumann, Carla Anna Njine, Luis Nowotny, René Rönitz **Regie** Gernot Grünewald **Ausstattung** Michael Köpke **Musik** Daniel Sapir **Dramaturgie** Sabrina Bohl





Das Rahmenprogramm

Cultural Hacking – Kulturelle Bildung im 21. Jahrhundert

Von Torsten Meyer

Neue kulturelle Umwelten, in denen die aktuelle Generation von Kindern und Jugendlichen aufwächst, drängen zu einem tiefen Nachdenken über Selbstverständlichkeiten kultureller Bildung. Der Ruf nach einer Next Art Education mag eventuell etwas falsch klingen, vielleicht visionär. Und genau so ist er auch gemeint: Die „Leitkultur“ einer Next Art Education ist die Kultur der Digital Natives. Das ist eine Kultur, die gerade erst entsteht. Wir kennen sie noch nicht. Sie ist uns fremd. Der Respekt gegenüber den Ureinwohnern der nächsten Gesellschaft gebietet unsere Aufmerksamkeit.



Manipuliertes Wahlplakat zur Bundestagswahl 2009

Montgomery Burns, Kunstfigur aus der TV-Serie „The Simpsons“ ist bekannt für seine typische Handhaltung, seinen grünen Anzug und seine Haltung zur Atomkraft

Die Schule – das wissen alle, die eine solche besucht haben – hat ein Problem mit dem Neuen. Das Neue ist prinzipiell nicht Sache der Schule, jedenfalls nicht als Gegenstand des Unterrichts. Sie hat andere Aufgaben. Die Schule ist einer jener Orte, deren expliziter Zweck es ist, den Kommunikationsprozess am Laufen zu halten, der die Übertragung von im Gedächtnis einer Generation enthaltenen Informationen in das Gedächtnis der nächsten erlaubt.

Andererseits: Schule hat eine ganze Menge mit Zukunft, sogar mit Science Fiction zu tun. Grundsätzlich. Schule hängt fundamental zusammen mit dem Neuen – mit dem Ungewissen, Unvorhersehbaren, mit dem Möglichen. Die neue Generation, die neuen Subjekte sind zunächst einmal Projekte, Entwürfe. Wenn nicht für die Schule, sondern für das Leben gelernt – und gelehrt – wird, müssen die pädagogischen Anstrengungen der Lehrer auf Teilhabequalifikation für eine Gesellschaft zielen, die es im Moment noch gar nicht gibt.

Das versuche ich meinen Lehramtsstudierenden schon gleich zu Beginn des Studiums klar zu machen mit einer einfachen Rechenaufgabe: Wie lange wirken Sie in die Zukunft hinein? Wenn Sie als Lehramtsstudent zum Beispiel, geboren 1990, jetzt 23 Jahre alt sind und in schätzungsweise zwei Jahren in den Schuldienst eintreten, dann werden Sie bis zu Ihrer Pensionierung – das wird ca. 40 Jahre später, also im Jahr 2055 sein – mit Schülern zu tun haben. Sie haben dann vielleicht in Ihrem letzten Dienstjahr mit 10-jährigen Schülern zu tun, die Sie dann auf deren Zukünfte vorbereiten sollen. Das Leben dieser Schüler, Jahrgang 2045, wird, wenn die Lebenserwartung der Menschen so bleibt wie im Moment, ca. 70 Jahre später, also im Jahr 2125, enden. Ihre pädagogischen Anstrengungen im letzten Dienstjahr sollten also darauf zielen, dass Ihre Schüler an der Gesellschaft des Jahres 2125 noch kompetent partizipieren können. Und meine Tätigkeit als Hochschullehrer könnte ich so verstehen, dass ich jetzt darauf zielen muss, Sie dazu zu befähigen. Das ist ein Riesensprung in die Zukunft. 112 Jahre. Und es ist ohne Frage hier, der Deutlichkeit wegen, etwas überdramatisiert. Aber auch wenn wir etwas realistischer werden und nur einmal davon ausgehen, dass Sie in Ihrem fünfzigsten Lebensjahr einem zehnjährigen Schüler etwas mitgeben wollen, von dem dieser profitiert, wenn er selbst fünfzig Jahre alt ist, sind wir bereits im Jahr 2080. Vor diesem Hintergrund mag ein etwas visionärer Blick auf die Zukunft der kulturellen Bildung und die Frage nach einer Next Art Education angemessen sein.

Die nächste Kunst

Die nächste Kunst ist die Kunst der nächsten Gesellschaft. Als nächste Gesellschaft bezeichnet der Soziologe und Kulturtheoretiker Dirk Baecker die Gesellschaft, die auf dem Computer als geschäftsführender Medientechnologie basiert. Er geht dabei von der Vermutung aus, dass kaum etwas so große Bedeutung für die Strukturen einer Gesellschaft und die Formen einer Kultur hat wie die jeweils dominierenden Verbreitungsmedien. Folglich wird die Einführung des Computers für die Gesellschaft ebenso dramatische Folgen haben wie zuvor nur die Einführung der Sprache, der Schrift und des Buchdrucks.

Was ich Next Art Education nenne, ist der Versuch, an diese Vermutung mit der Frage nach adäquaten Reaktionen im Feld der Verkoppelung von Kunst und Pädagogik anzuschließen. Mit der Rede von der nächsten Kunst ist dabei mehr gemeint als den nächsten Hype im Betriebssystem anzukündigen, der ebenso schnell wie angesagt, wieder verschwunden ist. Die nächste Kunst ist in größerem Rahmen gedacht. Es geht um die Folgen medienkultureller Wandlungsprozesse im Großmaßstab.

Kontrolle

Als Erklärung für diese Wandlungsprozesse, die sich als existentielle Krisen im Sinne von Höhe- und Wendepunkten potentiell katastrophaler Entwicklungen darstellen, bietet Baecker die Hypothese an, dass es einer Gesellschaft nur dann gelingt, sich zu reproduzieren, wenn sie auf das Problem des Überschusses an Sinn eine Antwort findet, das mit der Einführung jedes neuen Kommunikationsmediums einhergeht. So hatte es die Antike durch die Verbreitung der Schrift mit einem Überschuss an Symbolen zu tun, die Moderne hatte durch die Buchdrucktechnologie und die damit verbundene massenhafte Verbreitung von Büchern mit einem Überschuss an Kritik zu tun und die nächste Gesellschaft wird sich durch einen Überschuss an Kontrolle auszeichnen, der mit der Einführung des Computers verbunden ist.

Und ebenso wie die moderne Gesellschaft Wege gefunden hat, mit dem Überschuss an Kritik umzugehen, und zwar sowohl mit der Möglichkeit zu kritisieren wie auch mit der Möglichkeit, kritisiert zu werden, muss die nächste Gesellschaft Umgangsformen mit Kontrolle entwickeln, die nicht nur reagieren auf die Möglichkeit, kontrolliert zu werden, sondern auch auf die Möglichkeit, zu kontrollieren. Kontrollüberschuss heißt zweifellos auch, dass Computer Menschen kontrollieren können oder Menschen andere Menschen mit Hilfe von Computern kontrollieren können. Aber die Kontrollgesellschaft lediglich von Orwells „Big Brother“ aus zu denken, deutet auf eine an den Erfahrungen der Moderne orientierten Perspektive hin, die der Komplexität der nächsten Gesellschaft nicht angemessen ist.

Hacking

Wenn das Leitmedium der nächsten Gesellschaft der Computer ist, drängt sich der Hacker als Vorbild für Bildungsprojekte offensichtlich auf. Aber allzu konkret ist es gar nicht gemeint. Bezogen auf die Kunst der nächsten Gesellschaft geht es vor allem um Cultural Hacking und entsprechend soll Hacking deshalb als allgemeines, grundlegendes Arbeits- und Handlungsprinzip verstanden werden, das mit dem Computer nur insofern zu tun hat, als es auf die Überforderung der aktuellen Gesellschaft durch den Computer reagiert - und zwar indem es auf Kontrolle mit Kontrolle reagiert. Der Hacker ist hier deshalb einfach jemand, der in der Lage ist, einen Code zu knacken, sei es technischer, sozialer, psychischer oder kultureller Code. Er muss kein Experte der Informatik sein, aber er pflegt einen kreativen Umgang mit Codierungstechniken und Kontrollprojekten. Der Praktiker der nächsten Kunst und damit das vorbildliche Ideal für die Bildungsprojekte der nächsten Gesellschaft ist jemand, der die Kulturtechniken beherrscht, die notwendig sind, um das Kontrollieren und das Kontrolliert-Werden als die beiden Seiten einer Medaille zu begreifen. „Die Kunst der nächsten Gesellschaft ist leicht und klug“, prognostiziert der Soziologe Dirk Baecker die taktische Anleitung für die Kunst des Cultural Hacking, „Sie weicht aus und bindet mit Witz. Ihre Bilder, Geschichten und Töne greifen an und sind es nicht gewesen.“



Le Gentil Garcon: „Pacman's Skull“

Ureinwohner

Diese Kunst mag gewöhnungsbedürftig, vielleicht fremd erscheinen. Sie entspricht nicht mehr den Traditionen, die die Kunst als Entgegensetzung der Technik und Unbehagen an der entfremdeten Kultur verstand. Beim Wundern darüber ist mitzudenken, dass die Generation von Menschen, die in die neue Medienkultur hinein geboren ist, *digital native* genannt wird. Diese Generation ist mit dem, was wir manchmal noch „Neue Medien“ nennen, groß geworden. Aber das Attribut „neu“ sagt ihnen im Zusammenhang mit den Dingen, die sie täglich umgeben, nichts mehr. Sie sind Eingeborene der digitalen Medienkulturen.

Wenn wir diese Metapher probenhalber ernst nehmen und dabei zum Beispiel an die Ureinwohner und Migranten Amerikas denken, blicken wir gewissermaßen im Modus des Futur II in die zukünftige Vergangenheit: Die „Migranten“ werden zum Beispiel Lehrer, Eltern usw. gewesen sein. Die Kinder und Jugendlichen hingegen sind die Ur-Einwohner der neuen Medienkulturen, die eventuell unter diesem aggressiven kulturellen Akt zu leiden haben, mit dem ihnen eine nicht mehr zeitgemäße Schule die Kultur der „Migranten“ überstülpen soll.

„You are terrified of your own children, since they are natives in a world where you will always be immigrants.“ (John Perry Barlow 1996)

Torsten Meyer

Jg. 1965, Professor für Kunst und ihre Didaktik mit dem Schwerpunkt aktuelle Medienkultur an der Universität zu Köln.

Näheres zum Autor: <http://medialogy.de>

Näheres zum Thema: <http://culturalhacking.wordpress.com>

Abbildungen:

1. Manipuliertes Wahlplakat zur Bundestagswahl 2009.

Quelle: <http://rebelart.net/anti-plakat-mrs-burns-xvi/002053/>

2. Le Gentil Garcon: Pacman's Skull,

Quelle: <http://www.nextnature.net/2008/01/pacmans-skull/>



Moderatorin Dr. Birte Werner

Erzählen für Kinder heute

Ein Kurzbericht von Eckhard Mittelstädt

Im Anschluss an den Vortrag von Prof. Dr. Torsten Meyer diskutierten, moderiert von Dr. Birte Werner (Bundesakademie für kulturelle Bildung Wolfenbüttel), Anna Eitzeroth vom Kinder- und Jugendtheaterzentrum, der Regisseur Martin Grünheit und Rebecca Hohmann vom gastgebenden Moks sowie weitere Festivalteilnehmer_innen die Frage nach den Konsequenzen aus den von Meyer formulierten Thesen. Analog zu seinem Beispiel vom Lehrenden, der seine Schüler für eine ihm selbst noch nicht bekannte Zukunft ausbilden muss, hatte er die Auseinandersetzungen mit den durch digitale Welten veränderten Ausdrucksformen und neuen Perspektiven auf Kunstproduktion auch für die Kinder- und Jugendtheatermacher empfohlen. Künstler der nächsten Generation werden die von ihm beschriebenen Techniken des Cultural Hacking beherrschen.

Welche Folgen hat das für das zeitgenössische Kinder- und Jugendtheater, fragte daher Moderatorin Birte Werner. Die Diskutanten bezogen dies vor allem auf die Auseinandersetzung mit performativen Formaten, wiewohl Meyer eine weitere Perspektive auf die Kunstproduktion aufgemacht hatte.

Beispiele für eine performative Praxis im Kinder- und Jugendtheater gebe es durchaus, eröffnet Anna Eitzeroth die Debatte und nennt die Formation „Showcase Beat Le Mot“ als Beispiel. Mit der aus dem „Cultural Hacking“ resultierenden Manipulation von Wirklichkeit, gehen Kinder- und Jugendtheater nach ihrer Auffassung derzeit noch sehr vorsichtig um.

Da das Label cobratheater.cobra, dem Martin Grünheit angehört, auf eine eindeutige ästhetische Handschrift verzichte, müsse Thema und Präsentationsform stets neu erarbeitet werden. Bei „Ein Bodybild“ habe man in einem Blog dazu eingeladen, gemeinsam über das Thema nachzudenken. Die Anschlussfähigkeit des Zielpublikums an das Thema war auch für ihn eine zentrale Frage bei der Auswertung des Blogs und im Probenprozess.

Rebecca Hohmann stellt die Verhandlung zentraler Fragestellungen in den Mittelpunkt ihrer Überlegungen zu einem zeitgenössischen Kinder- und Jugendtheater. Die Wahl eines Formates solle sich erst aus der Beschäftigung mit den Fragestellungen ergeben. Im übrigen plädiere sie dafür, Kindern Geschichten zu erzählen, die noch etwas überschaubarer sind. Manche performativen Formate wirkten auf die Zuschauer verstörend.

Thomas Lang (Vorstandsmitglied der ASSITEJ) empfindet ein Übergewicht von forschendem Lernen im performativen Bereich und warnt davor, die Inszenierung zur Präsentation von Forschungsergebnissen werden zu lassen. Einig ist sich die Runde darüber, dass das Kinder- und Jugendtheater nur gemeinsam mit seinem Zielpublikum weiterentwickelt werden kann und dass die Beobachtung neuer Entwicklungen in der Gesellschaft und in der Darstellenden Kunst im Besonderen zu den Kernaufgaben der Kinder- und Jugendtheatermacher gehört. Theater dürfe sich nicht per se zur konservativen Form erklären, mahnt Jutta Staerk (Künstlerische Leiterin der COMEDIA Theater in Köln) zum Abschluss.



Die Sichtbarkeit der Theaterpädagogik

Von Meike Fechner

„Das Wesentliche der Theaterpädagogik ist, dass sie in ihrer alltäglichen Arbeit nicht sichtbar ist.“ Mit diesem Statement führte Thomas Lang, Vorstand der ASSITEJ, in das AG-Treffen ein, in dessen Rahmen vier verschiedene Konzepte von Theaterpädagogik an Theatern vorgestellt wurden. In Zusammenarbeit mit Matthias Grön, Leiter des Jungen Staatstheaters am Oldenburgischen Staatstheater und Sprecher des regionalen Arbeitskreises Nord in der ASSITEJ, hatten Thomas Lang und Rebecca Hohmann das Treffen vorbereitet.

Theaterpädagogische Profile definieren

Das Thema des Treffens war aus einer Gemengelage entstanden, in der sich viele Theater – nicht nur im AK Nord – aktuell wiederfinden:

An Kinder- und Jugendtheatern gehört theaterpädagogisches Arbeiten zum Standard. Vor- und Nachbereitungen, Materialien für Pädagog_innen, Spielclubs und Projekte werden seit vielen Jahren an beinahe allen Kinder- und Jugendtheatern angeboten. Dennoch richtet sich die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf Förderprogramme wie „Kultur macht stark“ oder „TuSch – Theater und Schule“ oder auch lokale und regionale Förderschwerpunkte, politisch gesetzt von Stiftungen und öffentlichen Geldgebern. Diese Förderprogramme scheinen auf ein Defizit zu reagieren: Kunst braucht Kunstvermittlung! Sie scheinen zu behaupten: Theater für junges Publikum produzieren und zeigen ist nicht genug! Sie scheinen zu fordern: Wendet Euch dem Publikum zu! Sprecht Euer Publikum direkt an!

Sucht Euer Publikum zu Hause auf und ladet es ins Theater ein! Gebt Eurem Publikum Gelegenheit, Theater zu machen, zu gestalten und zu verändern!

Die Theater haben verstanden, dass ihre Arbeit nicht gesehen wird und dass Theaterpädagogik über die bisherige Praxis hinaus weiter gedacht werden kann. Daraus entstand das Vorhaben, theaterpädagogische Profile beschreibbar und vergleichbar zu machen, um über die Angebote zu informieren. Der AK Nord hat gemeinsam mit Experten aus der Praxis, aus Fort- und Weiterbildung sowie der Wissenschaft und den Theaterverbänden einen Fragenkatalog entwickelt, der eine solche vergleichbare Beschreibung der Profile ermöglicht und zugleich Unterschiede der Herangehensweisen und Konzepte sichtbar macht. Die Ergebnisse werden auf der Webseite „Musikland Niedersachsen“, einer Datenbank zu Angeboten der kulturellen Bildung in Niedersachsen, gesammelt und recherchierbar gemacht. Das ist vorbildlich und nachahmenswert.

Alltag beschreiben

Konkret wurde die Beschreibung der Arbeit in den Impulsen von Nathalie Forstmann, Leiterin der „Jungen Akteure“ am Moks/Theater Bremen, Kian Pourian, Theaterpädagoge und Schauspieler vom Theaterwerk Albstedt, Timo Hackel vom Jungen Staatstheater Braunschweig und Rebecca Hohmann, Leiterin des Moks am Theater Bremen. Die theaterpädagogischen Angebote in Bremen (Junge Akteure und Moks) und Braunschweig zeigen vor allem

die Vielfalt der Ansätze und Angebote. Die Arbeit ist sowohl thematisch am Spielplan orientiert als auch an den Bedürfnissen und Interessen unterschiedlicher Alters- und Zielgruppen.

Zentral ist die Sichtbarkeit, nicht der Theaterpädagogik als alltäglicher Arbeit, sondern der gemeinsam erarbeiteten Ergebnisse. Es gibt „Theaterwerkstattspektakel“ und „Expeditionen“, die an Projekttagen mit Schüler_innen Material (Interviews, Fotos, Texte ...) zum Thema eines Stücks erarbeiten, das dann bei jeder Vorstellung zu sehen und/oder zu hören ist. Alle Ansätze zeigen außerdem ein großes Interesse an regionaler Präsenz und Relevanz. Wie kann das Theater mit seinen theaterpädagogischen Angeboten in die Stadt und die Region hinein wirken? Welche Leerstellen gibt es, die mit künstlerischen Mitteln reflektiert und vielleicht sogar gefüllt werden können? Die Antworten reichen von gemeinsamen Präsentationen verschiedener Schulen aus „verfeindeten“ Stadtteilen im Theater als gemeinsamen Ort, über Urban Gardening bis zu einem Kunstangebot im ländlichen Raum, das seine Probenprozesse für die Intervention durch Kinder öffnet.

Wiederkehrende Fragen sind die der Finanzierung, der längerfristigen Wirkung und des dauerhaften Kontakts sowie der Erreichung verschiedener Zielgruppen. Es geht dabei nicht darum – das zeigt ein Projekt des Theater Bremen, das durch „Wege ins Theater“ gefördert wird – benachteiligte Kinder und Jugendliche zu stigmatisieren und ihnen einen ganz eigenen Weg ins Theater, sozusagen durch die Hintertür, zu ebnet, sondern es geht um eine neue Mischung im Publikum, die auch innerhalb des Publikums Begegnung und Kontakt, Neugier und gemeinsames Erleben ermöglicht.

Schnittstellen zwischen Theaterpädagogik und Theaterkunst

Die Ausgangsfrage bezog sich auf das Spannungsfeld zwischen Rezeption und Produktion: Wie ist die theaterpädagogische Arbeit mit der Theaterproduktion, also der eigenen Arbeit als Theatermacher und dem Spielplan am eigenen Haus, vernetzt? Die Beschreibungen zeigen, dass die Vernetzungslinien zu einem nicht unwesentlichen Teil in der Biografie der Akteure liegen. Sie zeigen aber auch, dass die Theaterpädagogik als integraler Bestandteil der Spielplangestaltung mitgedacht wird und dass die Künstler_innen, die für junges Publikum arbeiten, sich in vielfältiger Weise in die Vermittlung ihrer Kunst und in die praktische Recherche, das Spiel, und das Experiment mit Kindern und Jugendlichen einbringen.

Das Publikum wird gesehen und beteiligt. Ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur Sichtbarkeit der Theaterpädagogik.

Meike Fechner
Geschäftsführerin der ASSITEJ e.V.

Foto: Jugendredaktion



Thomas Lang, Vorstand der ASSITEJ

Vom Zeigen zum Tun: Performative Verfahren im Kinder- und Jugendtheater

Workshop mit Carmen Waack

Kaum ein anderer Begriff hat Kunst und Wissenschaft in den letzten Jahren mehr beschäftigt als der des Performativen. Sportveranstaltungen oder Parteitage, Konzerte, Aktionärsversammlungen oder der Besuch des Papstes – immer mehr öffentliche Veranstaltungen werden zu kulturellen Performances eventisiert. Auch im Alltag zeigt sich die zunehmende Bedeutung des Performativen in Körper- und Selbstinszenierungen oder der „Aufführung“ von Alltagsritualen. Im Theater spiegelt sich diese Entwicklung vor allem in einem gesteigerten Interesse an Prozesshaftigkeit, am Alltäglichen und Nicht-Perfekten, wider.

Dieser „Einbruch des Realen“ meint dabei nicht selten auch den Bruch mit der Konvention des „Als-Ob“. Und mit diesem Grundmerkmal des Theaters werden zwangsläufig auch die Grenzen zwischen den Künsten, zwischen Kunst und Alltag ins Wanken gebracht. Doch oft fehlen Ansätze und Handwerkszeug dafür, was das alles konkret für die eigene Theater Praxis bedeuten kann. Der Workshop mit dem Mitglieder der Hannoveraner Formation „Fräulein Wunder AG“ Carmen Waack zeigte einfache und praktische Arbeitsansätze, wie den zeitgenössischen Entwicklungen hin zum Performativen in der (theaterpädagogischen) Praxis nachgegangen werden kann. Die Teilnehmenden experimentierten mit unterschiedlichsten Ansätzen performativer Theaterarbeit und erkundeten deren Funktions- und Wirkungsweisen, auch in Abgrenzung zu gängigen Darstellungsformen. Dabei ging es auch darum, wie sich der Aspekt des Performativen auch auf theatrale Mittel wie die Arbeit mit Text, Figur, Raum oder Medien übertragen lässt.

Statements von Teilnehmerinnen

In Carmen Waacks Workshop „Vom Zeigen zum Tun“ am Donnerstag wird viel Handlung, Nähe und Wärme erzeugt, wenn alle sich gleichzeitig jeden Buchstaben ihres Namens einzeln bei Kollegen abholen müssen. Auch in der Alufolien-Impro begegnen sich Theater-Generationen, Geschlechter und Gewerke und schaffen erstaunliche, kleine Aktionen im Ballettsaal. (Anne Richter im KJTZ-Blog)

Nachhaltig beeindruckt hat mich die Aufgabenstellung „Tu etwas Krasses“. Wir waren alle aufgefordert etwas zu tun, was extrem ist. Hier zeigte sich für mich sehr deutlich der Unterschied zwischen Zeigen und Tun, nämlich einerseits so zu tun, als ob ich mich ausziehe (pantomimisch) oder andererseits es wirklich zu tun. (Birgit Freitag, Mitarbeiterin Moks)

Einige Übungen in diesem Workshop waren für mich im Hinblick auf die Arbeit mit Laien inspirierend. Übungen und Herangehensweisen dazu, was es bedeutet nicht in eine Figur zu gehen, sondern als Performer, als „ich“ auf der Bühne zu stehen. In meiner Theaterarbeit mit Kindern und Jugendlichen bewege ich mich immer wieder in einem Experimentierfeld zwischen Schauspiel und performativen Ansätzen und habe durch den Workshop neue Anstöße bekommen, auf welche unterschiedliche Weise sich solche Prozesse initiieren lassen, so dass sie für die Darsteller handhabbar und für die Zuschauer interessant sind. (Nathalie Forstman, Leiterin Junge Akteure / Theater Bremen)

Carmen brachte uns unter anderem dazu, mit dem Material Alufolie Dinge zu tun – und zwar wirklich zu tun, also eine echte Handlung mit dem echten Material zu vollziehen. Was anfangs mit kleinen Begegnungen mit dem Material in einer Runde begann, entwickelte sich dann zu größeren Selbstversuchen mit dem glänzenden, knisternden Material. Und als wir uns dann zu Kleingruppen zusammensetzten, fand ich mich plötzlich mit einer anderen Teilnehmerin in einer Umarmung wieder, während zwei oder drei andere Personen uns komplett mit Alufolie einwickelten. Die Theatralik dieser Handlung blieb mir selbst zwar verborgen (das war schließlich nur für die Zuschauenden sichtbar), dafür erlebte ich aber, dass man sich unter Alufolie ähnlich wie unter Schnee fühlt und das war eine extrem beeindruckende Erfahrung ... (Katrín Ötting, Theaterpädagogin am Theater Lübeck)



Die Jugendredaktion des Festivals Hart am Wind 2014

Von Nora Knop, Dunja Rühl und Melina Scheuermann

Wir sind die Jugendredaktion des diesjährigen *Hart-am-Wind*-Festivals in Bremen und haben fünf Tage lang den Blog, der uns von der Jungen Bühne bereitgestellt wurde, mit Berichten, Fotos und Videoclips über das 4. Norddeutsche Kinder- und Jugendtheaterfestival gefüllt. „Wir“, das sind 15 Jugendliche im Alter von 12 bis 19 Jahren und die drei Redaktionsleiterinnen Dunja, Julia und Melina. Unter uns finden sich begeisterte Schreiber, Kameramänner, Filmemacher, Fotografen und natürlich leidenschaftliche Theaterbesucher.

Am ersten Tag des Festivals ist für viele von uns alles neu, hier und da hört man Fragen wie: Wo ist denn hier die Bühne, was war noch mal meine Aufgabe oder wo ist das Buffet? Dennoch sind bei Vorstellungsbeginn alle Redakteure pünktlich und auch nach Ende der Vorstellungen sieht man viele von uns – ausgerüstet mit Kameras, Fotoapparaten, Block und Stift; erkennbar an Festival-T-Shirts und Jutebeutel – auf dem Festivalgelände und durch die Zuschauer schleichen.

Wenn die Interviews und Filme im Kasten sind, geht es sofort in den Redaktions-Container direkt auf dem Innenhof des Theater Bremen. Den Baustellencontainer haben wir mit einer kleinen Teeküche, Blumen, Teelichtern und einer kleinen Terrasse in eine gemütliche Redaktion verwandelt. Hier läuft die Berichterstattung oft auf Hochtouren und einen Sitzplatz zu ergattern oder sogar einen Computer, scheint unmöglich. Aber wenn es eine freie Minute gibt und man nicht von einer Vorstellung zur anderen hechtet, ist das Leben hier ziemlich verwöhnend, denn den ganzen Tag über werden wir vom grandiosen Festivalkoch Tom aus seinem Bus heraus bekocht.

Manchmal sitzen wir sogar abends bis 23 Uhr im Container, beschäftigen uns damit, einen Text zu verfassen oder ein Video zu schneiden – das macht definitiv Spaß! Unsere Arbeit hier ist total frei gestaltbar, die einzige Vorgabe lautet: Über jedes Stück muss etwas berichtet werden! Dieses Etwas setzt sich zusammen aus Interviews, Filmen, Reportagen, Kritiken, Snapshots, Liveaufnahmen und wird täglich auf unseren Festivalblog gepostet. Hier bekommt man einen Einblick hinter die Kulissen, in die Maske und die Kostümbteilung. Manchmal sogar ein Gespräch mit einem Schauspieler oder mit Regisseuren. Außerdem befragen wir die Zuschauer, interviewen an der Organisation Beteiligte und begleiten die Kinder- und Jugendjury bei ihren Beratungsgesprächen. Im Foyer des Kleinen Hauses sowie in den kleineren Foyers des Brauhauskellers und des Moks werden unsere Texte dann direkt ausgehängt.

Die Aufführungen sind sehr unterschiedlich und gerade deshalb reizvoll. Das Festival zeigt dreizehn Produktionen, darunter Kinder- und Jugendproduktionen sowie Performances. Sie sind bewegend, stumm, niedlich, brutal, traurig, witzig, spannend und einmal sogar auf Plattdeutsch.

Die fünf Tage waren einfach wunderschön und wir alle werden uns auf jeden Fall an sie erinnern. Super Aufführungen, eine tolle Erfahrung und natürlich eine gute Möglichkeit, neue Gesichter kennenzulernen.

Eure Festivalredaktion
www.die-junge-buehne.de/blog/category/hartamwind-2014

Die Arbeit der Kinder- und Jugendjury

Von Christiane Renziehausen

Mit einer grandiosen Besetzung, einem tollen Bühnenbild und passender musikalischer Untermalung tauchen die Zuschauer in die Gedanken des 14-jährigen Donald ein und merken bald, dass sich diese kaum von den Wünschen und Träumen seiner Gleichaltrigen unterscheiden. (Laudatio der Jugendjury)

Die Kinder und Jugendlichen sind diejenigen, die wir Zielpublikum nennen. Wir machen für sie Theater. Aber woher wollen wir wissen, welche Ästhetik ihnen entspricht? Wie erleben sie eine Inszenierung? Die Erfahrung zeigt, dass Geschmäcker nicht nur verschieden sind, sondern es große Unterschiede gibt, zwischen unserer Perspektive als Theatermacher und ihrer als Zielpublikum.

Ein gutes Festival braucht eine gute Jury. Und neben der Fachjury, die bereits die Stücke ausgewählt haben, sollten auch die Kinder und Jugendlichen eine Stimme bekommen. So gab es bei dieser Ausgabe von *Hart am Wind* erstmalig eine Kinder- und Jugendjury, die sich mit dem Programm des Festivals befasste und die Stücke unter strengen Kriterien bewertete. Achtzehn Kinder und sechs Jugendliche aus Bremen und Bremerhaven haben sich unter der Leitung von Theaterpädagoginnen jede Inszenierung fachkundig, mit unbestechlichem Blick angeschaut, sich ausgetauscht, diskutiert, eine Sprache für das Gesehene gefunden und am Ende die ihrer Meinung nach beste Inszenierung gekürt.

Der Weg zu der Entscheidung war nicht einfach. Direkt im Anschluss eines jeden Stückes wurde sich in großer Runde hinter verschlossenen Türen getroffen. Bevor es in die Diskussion ging, rekapitulierte jeder das Stück anhand eines Zettels mit Punktesystem für sich. Fünf Kategorien galt es zu bewerten: Bühne, Dramaturgie, Kostüm, Spiel und Konzept / Inszenierung. Auf Grundlage dieser Bewertung wurde dann diskutiert. Wichtigstes Kriterium: Jede Aussage muss begründet sein! Vergleiche wurden gezogen, Diskussionen entfacht und am Ende waren sich alle einig: Es waren tolle Tage, mit großer Verantwortung, aber vor allem mit großartigen Stücken.

Ausgezeichnet wurden übrigens *Wann gehen die wieder* (Junges Schauspielhaus Hamburg) als bestes Kinderstück und *Superhero* (Junges Staatstheater Oldenburg) als bestes Jugendstück.

Kinderjury für *Hart am Wind* 2014 waren:
Elisabeth Schander, Viktoria Jakob, Lisa Nimmo, Luis Joppich, Luna Joppich, David Akbari, Lisa Akbari, Havin Kahroman, Paulo Meier, Liam Kaiser, Julie Küspert, Kiara Kaiser, Lavleen Singh, Azra Atak, Pelshin Dindar, Mattis Everling, Madita Grüger und Irem Erücker.

Der Jugendjury gehörten an:
Moritz Eckhoff, Thorge Just, Mara Kölpin, Leonie Mensel, Henrike Luise Schmidt, Sarah Walther und Lea Wulf

Fotos: Jörg Landsberg



Die Kinderjury ...



... und Jugendjury bei der Preisverleihung



Stolze Preisträger: Klaus Schumacher (Junges Schauspielhaus Hamburg) und Regisseurin Gertrud Pigor mit der Kinderjury



Eindrücke und Ausblicke

Hart am Wind 2014: Trotz steifer Brise und knapper Ressourcen ein Erfolg

Von Claudia Beißwanger

Hart am Wind Ausgabe Nummer vier – ein Festival, das sich nach dem Ankern in Oldenburg, Hannover und Göttingen bereits zu einem gewissen Grad etabliert hat, aber bei jeder Festivalsausgabe doch wieder ganz neu erfunden werden muss, da es jedes Mal von einem anderen Theater und in einer anderen Stadt ausgerichtet wird. Das ermöglicht viele Freiräume in der Gestaltung, andererseits muss das Festival jedes Mal neu auf die jeweiligen strukturellen wie auch finanziellen Gegebenheiten des gastgebenden Theaters angepasst werden. *Hart am Wind* 2014 hatte den bislang geringsten Etat zur Verfügung. Das schränkt natürlich ein, kann aber auch viele kreative Ressourcen beim Projektmanagement freisetzen. Ich habe mich vor allem auf letzteres fokussiert und habe versucht, möglichst viele Kooperationen für das Festival zu etablieren. Das ist typisch für Bremen und die Art, in dieser Stadt und Deutschlands kleinstem Bundesland Kulturarbeit zu betreiben. Bremens knappe Ressourcen erfordern es gerade, „zusammenzurücken“ und über kluge Kooperationen möglichst viele Synergien zu generieren. Es waren aber nicht nur die knappen Ressourcen, die das Theater Bremen und mich zum Schulterschluss mit vielen unterschiedlichen Partnern in der Stadt bewegt haben. „Vielfalt tut gut“ – ich leihe mir dabei den Namen eines Förderprogramms des Bundesjugendministeriums – war für mich das Motto, das das Arbeiten für *Hart am Wind* geprägt hat.

Foto: Jörg Landsberg



Claudia Beißwanger

Hart am Wind 2014 spiegelte in seiner Organisations- und Ausrichterstruktur eine der Zielsetzungen des Festivals wider – das Zusammenführen von Stadt- und Staatstheatern und der freien Szene. Mit der Schwankhalle hatte das Theater Bremen einen Mitausrichter aus der freien Szene. Als ideeller Partner ist das Stadttheater Bremerhaven zu nennen.

Dass das Navigieren zwischen den oft so verschiedenen Organisationsstrukturen sowie unterschiedlicher personeller wie finanzieller Ausstattung von Theater Bremen und der Schwankhalle so reibungslos geklappt hat, verdanke ich zum einen der Tatsache, dass *Hart am Wind* nicht die erste Festivalkooperation zwischen den beiden Häusern war. Auf viele der bereits etablierten Arbeits-

netzwerke und Kommunikationsstrukturen zwischen beiden Häusern konnte ich daher auch für *Hart am Wind* zurückgreifen. Zum anderen hatte ich in beiden Häusern Kolleg_innen zur Unterstützung, die über alle Maßen engagiert waren. Studierende der Hochschulen aus Bremen, Ottersberg und Oldenburg sowie Auszubildende und Praktikant_innen aus Theater Bremen und der Schwankhalle unterstützten das Festivalteam.



Foto: Anne Richter

Startklar für Festivalgäste

Bremen ist eine Stadt der kurzen Wege. Um die Festivalspielstätten im Theater Bremen und in der Schwankhalle miteinander zu verbinden, haben wir uns für die Idee der Festivalräder entschieden, die trotz des schlechten Wetters rege vom Publikum und den eingeladenen Ensembles genutzt wurden. Bedanken möchte ich mich daher v.a. bei der Waller Beschäftigungs- und Qualifizierungsgesellschaft (WABEQ), die uns netterweise die Festivalräder kostenlos zur Verfügung gestellt haben.

Von daher war das vierte *Hart-am-Wind*-Festival 2014 auch typisch bremisch – mit seiner Gastfreundschaft, seinem kreativen Umgang mit knappen Ressourcen und dem Vorteil kurzer Wege – im übertragenen wie ganz realen Sinne!

Claudia Beißwanger
Organisationsleitung *Hart am Wind*

Nach dem Festival ist vor dem Festival

Ein Gespräch mit Festivalleiterin Rebecca Hohmann, AG-Nord-Sprecher Matthias Grön und Jurymitglied Eckhard Mittelstädt

Eckhard Mittelstädt: Rebecca, was war dein persönliches Highlight dieser Ausgabe von *Hart am Wind*?

Rebecca Hohmann: Es ist schwierig, aus der Fülle des Programms ein einziges Highlight hervorzuheben. Besonders gefreut habe ich mich über die kontinuierliche und kompetente Begleitung von Kindern und Jugendlichen während des Festivals, einmal durch die Kinder- bzw. Jugendjury sowie durch die Jugendredaktion, die einen sehr informativen und atmosphärischen Blog produziert haben. (www.die-junge-buehne.de/blog/category/hartamwind-2014).

Sehr nachhaltig hat auf mich der Vortrag von Thorsten Meyer gewirkt, dessen Kurzform in dieser Dokumentation nachzulesen ist. Ich habe noch nie auf einem Festival so gut gegessen. Daher großer Dank an Tom Korn und seine mobile Küche und, dass sich alle Besucher_innen ein Festivalfahrrad ausleihen konnten, um den Weg zwischen dem Theater Bremen und der Schwankhalle zu überwinden, fand ich außergewöhnlich und gut.

Foto: Jörg Landsberg



Das Buffet von Festivalkoch Tom Korn fand großen Anklang

EM: Matthias, jede Ausgabe von *Hart am Wind*, ob nun in Oldenburg, Hannover, Göttingen oder hier in Bremen, hatte ihren eigenen Charme. Was war für dich das Besondere an *Hart am Wind* in Bremen?

Matthias Grön: Das Bremer Festival überzeugte vor allem durch die Qualität der Begegnung und des Austausches der Theatermacher_innen untereinander wie auch mit ihrem Publikum. Ausschlaggebend waren dafür ein kompaktes Programm, neue Diskursformate, ein ebenso cooles wie exzellentes Catering, eine hohe Beteiligung der Szene und des Publikums und vor allem eine grenzenlose Gastfreundschaft des Bremer Theaters mit all seinen Mitarbeiter_innen und der Schwankhalle, des Kooperationspartners.

EM: Rebecca, was würdest du den Macher_innen der nächsten Ausgabe von *Hart am Wind* mit auf den Weg geben? Was sollten sie als Bremer Format übernehmen, was sollten sie unbedingt anders machen?

RH: Weiterführen sollte man den kompakten Zeitrahmen von fünf Tagen, den wir auch schon aus Göttingen übernommen haben. Formate, an denen Kinder und Jugendliche aktiv ins Geschehen mit einbezogen sind, kann ich unbedingt empfehlen. Weiter ausbaufähig ist die Beteiligung von Theatermacher_innen aus anderen Arbeitskreisen der Kinder- und Jugendtheaterszene, so wie wir es hier mit den Moderatorinnen für die Inszenierungsgespräche begonnen haben. Auch die Einbindung von Experten aus anderen Fachgebieten könnte noch verstärkt werden. Sonst bleibt man nur im eigenen Dunstkreis. Unbedingt anders sollte die Zusammensetzung der Jury erfolgen. Bislang wurde die Jury immer mit Theatermacher_innen aus den eigenen Reihen bestückt. Fachleute mit einem Außenblick auf die Szene sind hier wünschenswert.

EM: Matthias, das Format der Inszenierungsgespräche hat sich im Laufe der Jahre verändert. Das hier ausprobierte Format sehr strukturierter Gespräche über die gesehenen Inszenierungen kam sehr stark auf deine Initiative hin zustande. Ist das Konzept aufgegangen, wo sollte man es bei einem nächsten *Hart am Wind* noch verändern?



Foto: Jörg Landsberg

Inszenierungsgespräche bei *Hart am Wind* 2014

MG: Ich denke, Inszenierungsgespräche sollten zum Ziel haben, der Gruppe, deren Stück in einer Runde von professionellen Kollegen besprochen wird, gewinnbringende und inspirierende Rückmeldungen zu geben. Häufig scheitern solche Feedbackrunden daran, dass die Adressaten unter einen Rechtfertigungsdruck geraten und bewusst oder unbewusst das Feedback ab-

lehnen. Aus diesem Grund haben wir bei *Hart am Wind* erstmals ein Format gewählt, das zum Ziel hatte, die subjektiven Eindrücke der Kollegen so zu strukturieren, dass sie in kurzer Zeit möglichst viele positive Impulse vermitteln.

Dies ist zum Teil schon gut gelungen. Noch besser wirken diese Formate jedoch, wenn alle Teilnehmer_innen der Gespräche auch die „Spielregeln“ beherrschen. Daran müssen wir noch arbeiten, z. B. im Rahmen der kommenden Treffen der AG Nord.

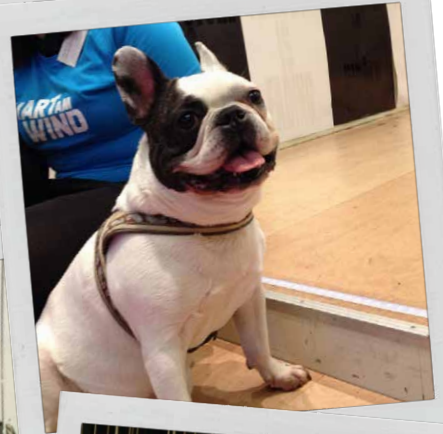
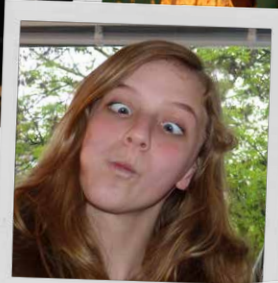
EM: Rebecca, welche Perspektive hat für dich nicht nur als Ausrichter sondern auch als Vorstandsmitglied der ASSITEJ und Leiterin eines der großen deutschen Kinder- und Jugendtheater das Norddeutsche Kinder- und Jugendtheatertreffen in der bundesdeutschen Kinder- und Jugendtheaterlandschaft?

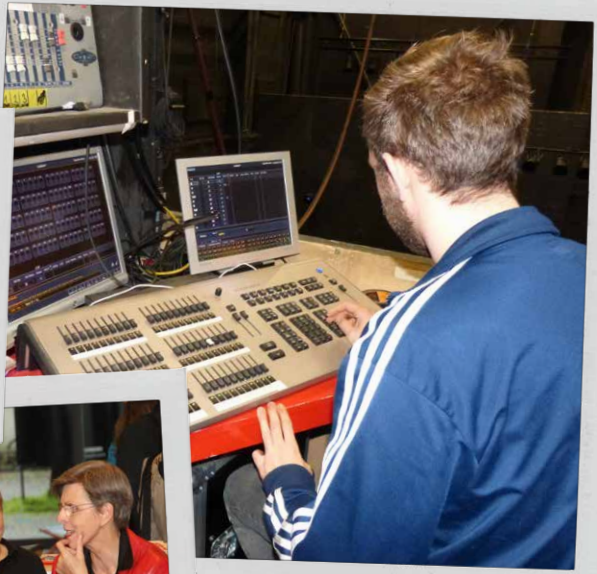
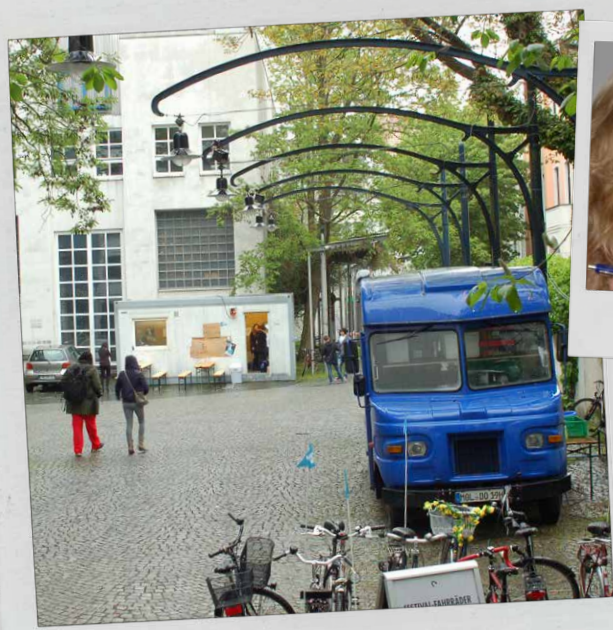
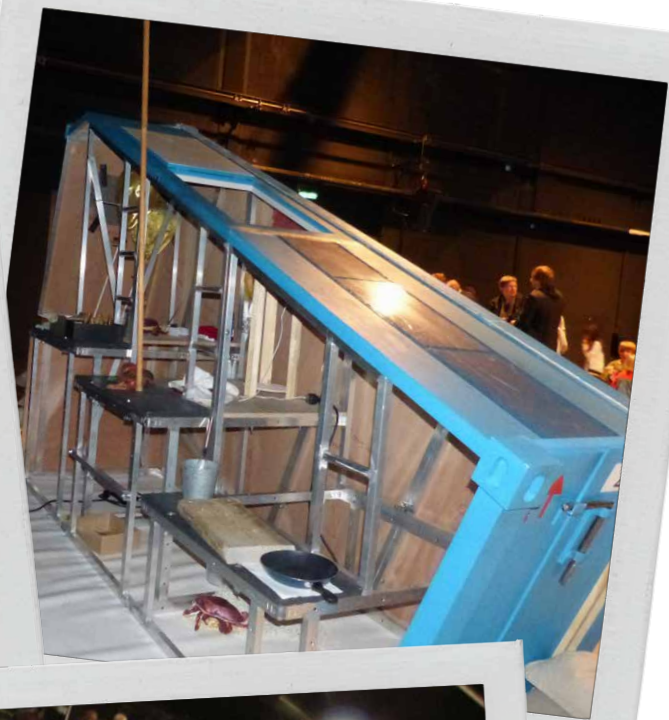
RH: Unser Festival ist sehr jung und steckt gewissermaßen noch in den Kinderschuhen. Eine Woche nach unserem Festival feierte das nordrhein-westfälische Kinder- und Jugendtheatertreffen *Westwind* sein 30-jähriges Bestehen – ein Festival mit einer großen Strahlkraft auch über Nordrhein-Westfalen hinaus. Im September diesen Jahres wird es zum ersten Mal *Wildwechsel*, das ostdeutsche Kinder- und Jugendtheatertreffen geben. Wir sind also nicht mehr die Jüngsten. Die unterschiedlichen regionalen Festivals, die zugleich Arbeitstreffen der Kinder- und Jugendtheatermacher sind, halte ich für sehr wichtig. Sie sind notwendig für die Vernetzung, die Selbstvergewisserung und die

Weiterentwicklung der Theaterleute und ist durch die Einbeziehung des Publikums gleichzeitig wichtige Lobbyarbeit für das Theater für ein junges Publikum. Eine besondere Perspektive für *Hart am Wind* sehe ich in der Begegnung der freien Szene mit den Stadt- und Staatstheatern. Da könnte es noch mehr Austausch und Zusammenarbeit geben. Ausbaufähige Perspektiven für ein norddeutsches Festival sehe ich weiterhin in der Einbindung der Ausbildungsstätten wie den Universitäten Hildesheim und Hamburg oder der Hochschule für Künste im Sozialen Ottersberg, aber auch der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover und der Theaterakademie Hamburg.

EM: Matthias, als Sprecher des Arbeitskreises der Kinder- und Jugendtheater in Norddeutschland bist du bereits dabei, dich um den Ausrichtungsort der nächsten Ausgabe zu kümmern. Wie ist der Stand der Dinge, wo und mit wem soll *Hart am Wind* 2016 stattfinden?

MG: Ganz oben auf der Wunschliste steht Hamburg. Das Junge Schauspielhaus unter der Leitung von Klaus Schumacher steht bereit, das nächste Festival auszurichten. Jedoch gibt es noch offene Fragen, die mit dem Neubau der neuen Spielstätte des Jungen Schauspielhaus zusammen hängen. Drücken wir die Daumen.





Fotos: Jugendredaktion / Jörg Landsberg

Team / Impressum

Auswahl-Jury

Signe Buhse (Freie Kulturmanagerin, Theaterpädagogin)
 Joachim von Burchard (Künstlerischer Leiter junges schauspiel am DT)
 Nathalie Forstman (Leitung Junge Akteure / Theater Bremen)
 Rebecca Hohmann (Künstlerische Leiterin Moks / Theater Bremen)
 Stanislava Jević (Dramaturgin, Schauspielhaus Hamburg)
 Eckhard Mittelstädt (Bundesverband Freier Theater e.V.)
 Katrin Ötting (Theaterpädagogin, Theater Lübeck)
 Tanja Spinger (Leiterin JUP! Stadttheater Bremerhaven)

Festivalteam

Festivalleitung: Rebecca Hohmann, Nathalie Forstman
 Organisationsleitung: Claudia Beißwanger
 Technische Leitung Theater Bremen: Frank Sonnemann, Karl Heinz Drähn, Jörg Hartenstein
 Technische Leitung Schwankhalle: Christian Johnsen, Johanna Melinkat
 Festivalhelfer: Klaas Bartsch, Sarah Bongartz, Laura Brust, Birgit Freitag, Lukas Garling, Numan Jadallah, Calendal Klose, Leonie Mensel, Katharina Schaaf, Indra Schiller, Nora Strömer, Alina Nora Thiel, Inga Waizenegger, Sarah Seline Walther
 Rahmenprogramm: Arbeitskreis Nord, ASSITEJ e.V., LaFT Niedersachsen, Claudia Beißwanger

Pressearbeit Frank Schümann (Leitung), Julia Olliges
Öffentlichkeitsarbeit, Marketing Agnieszka Harmanci (Leitung), Laura Höfler, Lara Schönweiss

Theaterpädagogik

Nathalie Forstman, Rieke Oberländer, Christiane Renziehausen
 Betreuung Jugendredaktion: Julia Mankowski, Dunja Rühl, Melina Scheuermann
 Betreuung Kinderjury: Caroline Eisenträger, Lea Schreiber
 Betreuung Jugendjury: Christiane Renziehausen, Christina Schahabi, Indra Schiller

Ausstattung

Carsten Schmid (Leitung), Denis Fischer, Christina Hoenicke, Astrid Mitterlehner, Elena Ortega, Franziska Waldemer

Festivalkoch Tom Korn

Jugendredaktion

Marvin-Berfo Günyel, Zami Inoussa, Jonas Kähler, Eli Klose, Nora Knop, Franz Moritz Rieger, Isabel Perez, Tom, Plückebaum, Marcel Rechten, Marie Schomerus, Insa Schröder, Insa Schröder, Javier Steinweg, David Trojman, Benjamin Trojman, Katharina Witkabel

Betreuung Jugendredaktion: Julia Makowski, Dunja Rühl, Melina Scheuermann

Impressum

Herausgeber: Theater Bremen GmbH, Goetheplatz 1-3, 28203 Bremen
 Geschäftsführung: Prof. Michael Börgerding (Intendant), Michael Helmbold (Kaufmännischer Geschäftsführer)

Redaktion: Eckhard Mittelstädt, Claudia Beißwanger, Rebecca Hohmann

Titelfoto / Fotos Rahmenprogramm: Manja Herrmann
 Fotos Festivaleindrücke: Jörg Landsberg, Jugendjury

Grafik / Satz: Dirk Osmers

Redaktionsschluss: 22. Oktober 2014

Änderungen und Irrtümer vorbehalten.

Förderer

Der Senator für Kultur  Freie Hansestadt Bremen

 Deutscher Bühnenverein
Landesverband Nord

 ASSITEJ

 Hamburg | Kulturbehörde

Unterstützer

FAIRTRAGEN

 ALNATURA®

 WaBeQ
Welter Beschäftigungs- und
 Qualitätengesellschaft mbH gemeinnützig

SLAMMER
FILET

Medienpartner

junge bühne



Verband der Niedersächsischen
Jugendredakteure e.V. (VNJ)